

Auf eines Königssohnes Grab.



Wie eine müde Flamme lösch' Er aus;
 Mit Ihm durch's Leben ging ein Todesrauh:
 Nun wehen wohl an Seinem stillen Haus
 Im Winde matt bewegt die Trauerfahnen,
 Die Glocken läuten dumpfen Ton herein
 Und draußen geht ein bangverstörtes Treiben,
 Da drängen sich des Volkes stumme Reih'n
 Mit scheuem Blick nach den verhängten Scheiben.

Du treues Volk, und du, mein Vaterland,
 Das war ein herber Schlag, der euch getroffen,
 Denn solcher Tod zerreiβet manches Band,
 Mit solchem Tode sinket manches Hoffen.
 Verhängnisvoll seht ihr ob Seinem Grab
 Mit einmal des Geschickes Schleier wallen:
 In greiser Hand liegt unsrer Herrscher Stab,
 Wie werden uns der Zukunft Lose fallen?

Du blasser Schweiger, könnte mich zur Stund'
 Ein Traum an Deine ferne Bahre tragen,
 Und könnt' ich Deinen bleichen Totenmund
 Mit einem Blick um stumme Antwort fragen!
 Es zagt Dein Volk um seiner Freiheit Hort
 Und daß man ihm sein Eigenstes entweide
 Und es sich selbst entfremde! Nur Ein Wort
 Vergönne mir, wie sich das Schicksal wende!

Du hast im Leben schon so manche Nacht
 Und manchen Tag mit heißer Stirn durchkämpft,
 Dich loszurichten aus der dumpfen Nacht,
 Die uns des Geistes Seherklarheit dämpft;
 Und nun hat Dir der Tod mit einem Mal
 Das lichtetdurst'ge Auge aufgeschlagen
 Und voll hinein dringt Dir der Sonne Strahl
 Von der uns ahnend unsre Träume sagen.

Und dieses Strahles einen Widerschein
 Seh' ich auf Deinem Angesichte liegen,
 Und lese Antwort auf die Frage mein
 Zu Deinen blassen, ernsten Totenzügen:
 „Sei frei wie Ich, so darfst du nimmermehr
 „Um deine Freiheit lange Sorge tragen.
 „Wem Geist und Herz von niederm Trachten leer,
 „Den können Menschen schwer in Fesseln schlagen.

„Wenn fest Vertrauen du im Busen hegst
 „Darfst du an deine schönsten Träume glauben;
 „Wenn du dein Vaterland im Herzen trägst,